

GESICHTSVERLUST  
BE(COM)ING  
(IN)VISIBLE



# GESICHTSVERLUST BE(COM)ING (IN)VISIBLE

**LARS BJERRE  
MONA BREEDE  
MARC DITTRICH  
FLORIAN HEINKE  
JOHANNA JAKOWLEV  
WERNER W. LORKE  
JOAS SEBASTIAN NEBE  
SIMON SCHUBERT  
VANJA VUKOVIC**

kuratiert von Simone Kraft

Kunstverein Viernheim  
1. bis 30. Juni 2012



# GRUSSWORT

Der Kunstverein Viernheim existiert seit nunmehr 12 Jahren und ist im Laufe der Zeit zu einer wichtigen Institution in Viernheim geworden. Von Anfang an war es der Gedanke, junge zeitgenössische Kunst in einer bis dahin weitgehend künstlerischen Diaspora vorzustellen. Nicht zuletzt durch den damit verbundenen Vermittlungsauftrag war es uns wichtig, auch immer wieder Ausstellungsprojekte zu initiieren, die in Bezug zu gesellschaftlichen Belangen der Stadt und der Bewohner Viernheims standen.

Ich freue mich deshalb sehr, dass wir mit der Kunst- und Architekturhistorikerin Simone Kraft eine Kuratorin gewinnen konnten, die die Ausstellung *Gesichtsverlust | Be(com)ing (in)visible* entwickelt, vorbereitet und ausgerichtet hat. Für ihr Konzept *(In)Visible Cities* hat sie 2011 den Wolfgang Hartmann Preis für junge Kuratoren erhalten. Die jetzige Ausstellung greift Aspekte daraus auf und führt sie weiter. Mit dem Themenkomplex Architektur und Identität – bzw. Identitätsverlust – und der Frage nach einer damit einhergehenden verblasenden Individualität fokussiert sie einen Bereich, für den Viernheim nahezu exemplarisch stehen könnte, gerade was nicht mehr reversible Bausünden angeht.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war Viernheim ein Bauerndorf. Durch die Ansiedlung von kleinen und mittelständischen Betrieben

in den 50er Jahren ist die Gemeinde rasch gewachsen und wurde schnell wohlhabend. Das führte, wie in den späten 60er Jahren üblich, mit dazu, dass vieles, was architektonisch noch an Dorfidylle erinnerte, planiert und durch modernen Wohnungsbau ersetzt wurde. Architekten und Stadtplaner waren damals davon überzeugt, dass traditionsgebundene Gestaltung altmodisch und rückwärts gewandte Gefühlsduselei sei. Das strenge Dogma der Moderne verbot es einfach, sich der gewachsenen Umgebung bescheiden und sensibel anzunähern. Erst viele Jahre später erkannte man, dass damit auch ein gutes Stück regionale Identität der hier lebenden Menschen verloren ging. Heute präsentiert sich Viernheim mit knapp 33.000 Einwohnern als die zweitgrößte Stadt im Kreis Bergstraße – und hat sicher noch heute unter diesem Sündenfall zu leiden.

Die Ausstellung *Gesichtsverlust | Be(com)ing (in)visible* im Kunstverein Viernheim bietet nun an, mittels ganz unterschiedlicher, aber jeweils sehr spannender, künstlerischer Positionen, über die Bedeutung von Architektur, das urbane Gesicht einer Stadt und dessen Verlust zu reflektieren. Die eingeladenen Künstler und Künstlerinnen erweitern den Blick auf Fragestellungen, die natürlich nicht nur Viernheim betreffen, sondern Spiegel einer weitreichenden globalen Entwicklung darstellen und damit letztendlich uns alle betreffen.

**FRITZ STIER** Kunstverein Viernheim

# GESICHTSVERLUST

## BE(COM)ING (IN)VISIBLE

SIMONE KRAFT

### 6 Losing face – becoming virtual

Die Globalisierung ist in aller Munde. Vom Wirtschaftsleben über Politik, Erziehung und Kultur bis hin zum Privaten – es gibt kaum Lebensbereiche, die nicht von ihr berührt werden. Insbesondere die rasanten Fortschritte in der Computertechnologie kreieren eine Ereignisrealität, die über den individuellen Präsenzraum der Handelnden weit hinausreicht. Social Networks und Smartphone, Skype, E-Mail und Co. erleichtern den zwischenmenschlichen Austausch, machen aber zugleich den Kontakt von Angesicht zu Angesicht letztendlich überflüssig. Die tatsächliche körperliche Gegenwart wird immer mehr zur Nebensache, Beziehungen und Kommunikation werden „entkörperlicht“ und „enträumlicht“ – gleichsam „gesichtslos“. Gleichzeitig greift ein zunehmend exzessiver werdender Körperkult um sich. Dank Kosmetik, Bekleidungsindustrie und Medizin rückt ein individuell gestaltbares Schönheitsideal in greifbare Nähe. Der Körper wird zum „Material“, das nach eigenen Wünschen und vorgefundenen Idealen geformt werden kann. Die eigene Unverwechselbarkeit wird einerseits angestrebt, andererseits aber – unbewusst – wegoperiert, überschminkt, ausgelöscht. Der Trend zur Individualisierung führt auch zu Angleichung und Gleichmachen und damit letztlich wieder zur befürchteten Durchschnittlichkeit – und zum Verlust des individuellen Gesichts.

Zwei Seiten einer Medaille?

Wächst in einer virtuell entgrenzten Welt das Bedürfnis nach einem greifbaren physischen Anker, der alle verbindet?

„Gesichtsverlust“ – Ein Phänomen, das sich auch im urbanen Kontext beobachten lässt.

### Invisible Cities: Urbaner „Gesichtsverlust“

Auch die Individualität von Städten, dem zentralen Lebensraum zumal der westlichen Gesellschaften, schwindet im Zeitalter der Globalisierung zunehmend. Die modernen Metropolen gleichen sich einander immer mehr an und verlieren ihr Gesicht: Von den USA über Europa bis nach Afrika und Asien findet man Wolkenkratzerwelten, Straßennetze, Satellitenstädte, die den immer gleichen Mustern folgen. Innenstädte werden anonym und austauschbar, hinter stylischen Glasfassaden bevölkern immer häufiger dieselben Ladenketten die Fußgängerzonen – oder sie werden gleich ganz ausgelagert: Ganze städtische Zentren verweisen, weil sie, um vermeintliche Kommerz-Bedürfnisse zu stillen, auf die „grüne Wiese“ verlagert wurden.

Die urbanen Bautendenzen der letzten Jahrzehnte haben zu einem Stadtbild geführt, das sich kontinuierlich wiederholt und die Städte dabei „unsichtbar“ werden lässt. Sie verlieren ein Stück ihrer charakteristischen Identität.

Ein Phänomen, wie es etwa auch in Viernheim, einer mittleren Industriestadt in der Rhein-Neckar-Region, zu beobachten ist: In den vergangenen Jahrzehnten hat der Wunsch nach Modernität hier globale Leitbilder umgesetzt, das historisch gewachsene Stadtbild verschwand ohne Not und wurde durch „internationale“ modernistische Neubauten ersetzt. Damit ging jedoch

auch im Wortsinne ein Stück „Eigen-Artigkeit“ verloren. Durch den Bau eines großen Einkaufszentrums am Rande des Stadtgebiets – eines der ersten in der Region – ist die Innenstadt mittlerweile fast verwaist. Es fehlen charakteristische Identitätspunkte, die der Stadt ein Gesicht geben könnten.

Dass aber nach wie vor ein Bedürfnis nach architektonischer Individualität besteht, zeigen die Anstrengungen, mit denen versucht wird, durch charakteristische Solitärbauten und monumentale Skyscraper Aufmerksamkeit und urbane Identität herzustellen. Der sogenannte „Bilbao-Effekt“, der mit spektakulärer Architektur strukturschwächere Orte aufzuwerten versucht, wie es 1997 mit dem Guggenheim-Museum von Frank Gehry im nordspanischen Bilbao gelungen ist, wirkt noch immer in unverminderter Stärke. Viele Städte – aber in ähnlicher Weise etwa auch Unternehmen – haben das Bedürfnis, durch auffällige Bauwerke Skylines zu schaffen, um die Wiedererkennbarkeit der Metropolen zu steigern, wie dies in den vergangenen Jahren vor allem im arabischen und chinesischen Raum teils bis zum Exzess geschehen ist und geschieht – und gleichen sich so in ihren stadtplanerischen Strategien einander umso mehr an.

Urbaner Gesichtsverlust.

Eine paradoxe Situation?

### **(Sur)Facing Urbanity**

Eine Stadt ist ein Konglomerat zahlreicher Faktoren. Kulturelle und soziale ebenso wie ökonomische, infrastrukturelle und finanzielle Aspekte spielen zusammen. Am unmittelbarsten sichtbar wird Stadt jedoch im Gebauten: Architektonische Strukturen und Konstruktionen, Häuser, Straßen, Plätze, Brücken sind es, die das urbane „Gesicht“ prägen. Mehr noch, Architektur als das Gestalten und Entwerfen von Raum beeinflusst unser Leben auf kultureller und sozialer, auf politischer, wirtschaftlicher und ökologischer Ebene ebenso wie in individueller und kommunikativer Hinsicht.

Trotzdem wird diesem städtischen „Gesicht“ im alltäglichen Bewusstsein nur wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht. Die architektonische Umgebung und ihr vielschichtiger Einfluss auf das eigene Leben wird kaum bewusst wahrgenommen, obwohl das Gebaute eine wesentliche Facette des menschlichen Lebens ausmacht: Einen Großteil unseres Alltags verbringen wir in gestalteten (Lebens-)Räumen. Eine

überraschende Situation, wenn man vergleicht, welches Interesse etwa einer anderen „alltäglichen“ Hülle entgegengebracht wird: der Kleidung.

Umso wichtiger ist es, die Aufmerksamkeit für die Bedeutung von Architektur zu schärfen und den Blick für das urbane „Gesicht“ – und seinen Verlust – zu sensibilisieren.

Hier setzen die künstlerischen Positionen der Ausstellung an. In ihren vielfältigen Ausdrucksmedien und Herangehensweisen entwickeln sich Sichtweisen, die die Thematik aus diversen Blickwinkeln reflektieren. Durch ihre Kombination kommen gewohnte Anblicke in ungewohnter Weise zum Ausdruck, neue überraschende Einsichten tun sich auf, Fragen werden aufgeworfen und insbesondere der Blick für die Bedeutung des „Gesichtsverlustes“ in unserer gesellschaftlichen und architektonischen Umwelt geschärft. Ein vielschichtiges Spannungsfeld von Mensch und gebauter Umgebung eröffnet sich.

### **Ein Haus ist ein Haus ist ein Haus:**

#### **Im ganz alltäglichen Bilderdschungel**

Vor allem in der Fotografie ist die Architekturaufnahme ein zentrales Motiv, an dem sich viele Bildkünstler abarbeiten. Gebäude sind statisch, sie sind immer da und verändern sich nicht merklich, wenn man sie betrachtet. Im Medium der bewegten Bilder, in Video und Film hingegen ist das Gebaute hauptsächlich als „Staffage“ oder als Hintergrund, vor dem sich ein Geschehen abspielt, präsent. Eine Situation, in der man sich etwa auch beim Gang durch die Stadt wiederfindet – umgeben von starren Fassaden, die man kaum eines Blickes würdigt. Der Berliner Filmkünstler **Joas Sebastian Nebe** stellt dieses Phänomen buchstäblich auf den Kopf: Von einem fixen Standort aus oder im mobilen Untersatz lässt er seinen Blick durch die Kamera über die städtische Architektur schweifen, filmt ganz alltägliche Situationen, auf denen im Grunde nicht viel,

nichts Ungewöhnliches passiert, und verfremdet sie mit einfachen Mitteln: Die Straßenszenen werden zu einem kaleidoskopartigen Tanz der Architekturen. Auch medial sind Neben Filme eine Herausforderung – aus der gleichen Einstellung bieten die Szenen dem anschnelle Schnitte gewohnten Auge keine „Action“. Stattdessen wird das Gefilmte selbst zum Medium, die Gebäude werden zum Akteur, sind dynamisch, beweglich, verändern sich.

Alltägliche und meist übersehene urbane Architekturen erhalten auch in den Arbeiten von **Marc Dittrich** verblüffende Präsenz. Seine „Flechthäuser“ verwandeln Fotodrucke anonymer modernistischer Hochhäuser, wie man sie aus städtischen Randgebieten kennt, in plastische Fotoskulpturen. Es ist eine ungewöhnliche Art, die der Göppinger Künstler entwickelt hat, um Architekturfotografie zu präsentieren: Aus dem Abbild, der Fotografie des Hochhauses, wird das Baumaterial für ein neues (Ab-)Bild des Hauses, ein Modell, das wiederum die charakteristischen Merkmale der Hausfassade – Rasterung, strenge kubische Form – aufweist. Durch die ungewohnte Präsentation begegnen die Hochhäuser jedoch auf einmal anders. Interessanter, spannender, der modulare Rhythmus, der durch die Webarbeit forciert wird, erscheint überraschend ästhetisch. Die Betrachter können architektonischen Alltag neu entdecken und den Blick für allzu Gewohntes schärfen. Zudem stellt Dittrich auch die Wirkweise von Fotografien auf den Prüfstand und hinterfragt unsere Sehgewohnheiten im dauerpräsenten Bilderkonsumdschun- gel. Seine Polaroidarbeiten etwa, Sofortaufnahmen von projizierten Fotos, spielen mit dem Wahrheitsgehalt von Abbildungen – ein Bild ist ein Bild.

Auch **Florian Heinke** reflektiert mediale Sehgewohnheiten: Unsere Wahrnehmung der Welt wird von den Medien und vor allem von Bildern bestimmt. Paradox ist jedoch, dass wir zwar überflutet werden von Bildern, diese jedoch in ihrer Überfülle kaum mehr bewusst sehen. In seiner Arbeit, die um die Gesellschaft, um Zwischenmenschliches in einer von Schnellebigkeit geprägten globalisierten Welt, um das Du und Ich ebenso wie das Wir und die Anderen kreist, verbindet der Frankfurter Maler zwei in sich eigentlich gegensätzliche Medien: Die Fotografie, die vermeintliche Realität in ausgewählten Momenten festfriert, und die Malerei, die als manuelles Medium „Künstlichkeit“ per se schafft. Die fotografierten Vor-Bilder werden herausgegriffen

und durch die Übertragung in die Malerei zu einem Unikat. Dabei sind jedoch stets Spuren der manuellen Technik sichtbar, deren Möglichkeiten bewusst nicht ausgereizt werden – Heinke wirft die Szenen mit schnellem Strich und ausschließlich in Schwarz auf die Leinwand. Der Künstler verzichtet ebenso auf das Kreieren einer malerischen Illusion wie auf die Chance, durch Detailtreue fotografische „Wirklichkeit“ festzuhalten. Diese scheinbare Plakativität von Heinkes Bildinszenierungen verführt den Betrachter zum oberflächlichen Konsumieren – und führt ihn vor: Ein schneller Blick, ein bekanntes Motiv, die Darstellung scheint eindeutig und leicht erfasst. Und sitzt damit unreflektiert gängigen Bildmythen auf.

### **Choreografierte Räume:**

#### **Zwischen innen und außen, öffentlich und privat**

Bewusst konstruierte architektonische Räume begegnen in den Arbeiten von **Mona Breede** und **Johanna Jakowlev**. Die Karlsruher Fotografin Breede komponiert mit Kamera und Computer „Choreografien“ von Menschen in kulissenhaften Stadträumen. Dabei interessiert sie das, was sich hinter dem Darstellbaren abspielt, das Innenleben der Menschen, Momente, die nicht richtig fassbar sind, Traumhaftes und nicht Erklärbares. Sie spürt dem nach, was die sich immer ähnlicher werdenden Städte charakterisiert – die Stadt als Bühnenraum ist eng verwoben mit dem menschlichen Geschehen in ihr. Jakowlevs Architekturlandschaften hingegen sind menschenleer, auch wenn der Mensch indirekt stets präsent ist auf den Gemälden. Die Heilbronner Künstlerin fasziniert das Erzählerische, das von einem Gebäude ausgeht. In gebrochenen und schmutzigen Tönen malt sie meist funktionale Zweckbauten, deren ästhetische Gestaltung nur Nebensache ist. Auf ihren Leinwänden entstehen rätselhafte, stimmungsvolle Orte, die es in der Realität nicht gibt – aber die es so oder so ähnlich geben könnte. Welche Ge-

schichte verbirgt sich hinter den vermeintlich so unauffällig „ungefälligen“ Nutzbauten?

Verblüffende Seherlebnisse auch in der installativen Raumarbeit von **Simon Schubert**: Der Kölner Künstler will zeigen, was nicht sichtbar ist. Durch eine besondere Falttechnik verwandelt er Papier in Relief-Bilder. Meist sind es Innenräume historischer Bauten, die er mit dieser außergewöhnlichen Vorgehensweise – das genaue Verfahren ist geheim – festhält. Durch die Faltungen entsteht die Wirkung eines räumlichen Negativabdrucks, etwa so, wie man es als Kind häufig getan hat, wenn man eine Münze unter ein Blatt Papier gelegt und diese mit Bleistift abschräffert hat. Ein ähnlicher Effekt ergibt sich auch bei Schubert: Es wird ins Papier hineingestaltet, durch Falten wird in der weißen Fläche eine räumlich wirkende Struktur geschaffen, die sich durch das Licht- und Schattenspiel plastisch vor den Augen des Betrachters – im wahrsten Sinne des Wortes – entfaltet. Er versuche, Bilder für Dinge zu finden, die man nicht mit Worte umschreiben kann, so Schubert. Sein Schaffen kreist um Themen wie Einsamkeit, Isolation, Verlust und Auflösung, er spürt dem Unendlichen in der Endlichkeit nach.

Buchstäblich in den Untergrund führen die Arbeiten von **Werner W. Lorke** und **Lars Bjerre**. Lorkes Fotografien spüren einen nahezu unsichtbaren urbanen Raum auf: Sie entstanden unter Tage, im Tiefbunker unter dem Stuttgarter Marktplatz, in dem von 1945 bis 1985 das Hotel am Marktplatz untergebracht war. Mittlerweile sind die unterirdischen Räume Biotop für Bakterien und Schimmelpilze, die in einer erstaunlichen Formenvielfalt die künstlich geschaffenen Strukturen in Besitz nehmen und „wiederbeleben“. Bjerre hingegen spürt den „Untergründen“ der menschlichen Psyche nach. Es sind Fragen des Eingebundenseins in gesellschaftliche Konstrukte und die Konflikte, die sich daraus ergeben, die ihn interessieren, die Vielschichtigkeit des menschlichen Charakters, die sozialen Rollen und Verwandlungen, aber auch die un(ter)bewussten Gefühle und Verdrängungen. Wie formt sich Identität? Häufig begegnen Figuren, die Masken tragen, deren Gesichter verzerrt sind oder die sich verhüllen. Seine großformatigen Gemälde sind ebenso mit ironischen wie mit bedrohlich wirkenden Elementen gespickt und entfalten assoziationsreiche Szenerien, die den Betrachter gleichsam in einen Märchenwald menschlicher Emotionen entführen.

Eine andere Facette der menschlichen Identität nimmt **Vanja Vukovic** auf spielerisch-ironische Weise in den Blick. Ihre Aktion *I am your camera my dear!* führt auf ebenso verblüffende wie erschreckende Weise vor, wie nah beieinander Sicherheitsbedürfnis und Bedrohung liegen – gerade im öffentlichen Raum. Wie weit kann und darf vermeintlicher Schutz gehen? Wie viel Schutz ist Schutz – und wann wird er zum Ärgernis? Wie viel Privatsphäre hat man im öffentlichen Raum? Wer ist „bewachenswert“? Wo verlaufen die Grenzen zwischen Bewachung und Überwachung?

Fragen, die im Zeitalter von CCTV und Handy-Ortung, „ACTA“ und dem Web 2.0 hochaktuell sind. Gerade das Internet, das einen neuen öffentlichen Raum kreierte, in dem sich grenzenlose Freiheiten bieten, die jedoch zugleich auch neue Gefahren aufwerfen – „privat im Netz“ scheint ein kaum auflösbarer Widerspruch: Der Wunsch nach Sicherheit führt zu mehr Überwachung und Kontrolle. Letztlich streift Vukovics Arbeit nicht nur die Problematik des Geflechts von Öffentlich und Privat, von gesellschaftlichen Stereotypen und Klischees, sondern auch eine grundlegende Frage nach der zukünftigen soziopolitischen Gestaltung öffentlicher Räume.

# LARS BJERRE

[www.larsbjerre.com](http://www.larsbjerre.com)



# ICH FINDE DEN GEDANKEN SPANNEND, DASS EIN WALD NIEMALS AUFHÖRT, ENDLOS IST.

Die jüngsten Werke des dänischen Malers und Installationskünstlers Lars Bjerre spielen mit den Grenzen der Wahrnehmbarkeit anhand einer Visualisierung des Abwesenden. Sie zeigen unheimliche und oftmals geschlossene Holz-Architekturen, einsame Waldhütten und verlassene Jagd-Hochsitze, die inmitten von düsteren und hochgewachsenen Bäumen einen Eindruck trügerischer Stille erwecken. Nahezu hypnotisierend dichte Nadelwälder unterbinden den Blick in die Ferne, erzwingen Desorientierung. „Ich finde den Gedanken spannend, dass ein Wald niemals aufhört, endlos ist. Er dient als Versteck, ist aber ebenso herausfordernd. Vor allem hat er für mich eine nostalgische Bedeutung“, erklärt Bjerre.

Dort, in den collagierten Erinnerungen seiner Kindheit, ersetzen gestapelte Baumstämme, diffuse Farbkleckser und Requisiten das Menschliche, das zwar präsent, jedoch niemals wirklich sichtbar ist. Die Identität des Protagonisten wird aus Prinzip unkenntlich gemacht – verdeckt, verwischt, übermalt. Absurde Masken erlösen von der Entblößung und weisen gleichzeitig auf etwas Unentdecktes, Ungreifbares hin. Doch auch der fiktive Raum verliert an Beständigkeit: Grobe Pinselstriche lösen den Boden als nicht definierten Bereich auf. Figuration wandelt sich in Abstraktion. Ordentliche Kulissen verschwimmen mit monochromen Schichten und heruntertropfender Farbe.

Bjerres große Ölgemälde, so empfindet die Kunstkritikerin Amy Sherlock, „öffnen einen Raum, der zugleich fremd und vertraut, unbestimmt und ungelöst ist. [...] Als Zeugen eines unbekanntes Tatorts erschließt sich das überwältigende Gefühl, an einem Ort zu sein, der dazu bestimmt war, im Verborgenen zu bleiben.“





**The hut**

Öl auf Leinwand, 151,5 × 243 cm  
(Diptychon, je 151,5 × 121,5 cm), 2011

# MONA BREEDE

[www.monabreede.de](http://www.monabreede.de)



# MICH INTERESSIEREN DIE RÄUME DAZWISCHEN, DAS, WAS SICH UNTER DER OBERFLÄCHE DES DARSTELLBAREN ABSPIELT.

**Welche Bedeutung hat die Architektur der Orte für deine Bilder und inwiefern spielt die topografische Bestimmtheit eine Rolle bei der Auswahl? Wie wichtig ist es dir, dass der Betrachter deiner Bilder die Orte bzw. die Architektur erkennt und zuordnen kann?**

Es ist nicht entscheidend, dass der Betrachter die Orte oder Architektur exakt zuordnen kann. Jedoch ist es ein Unterschied, ob die Arbeit in St. Petersburg, Shanghai oder Chicago aufgenommen wurde, da die existenziellen Grundvoraussetzungen auf jedem dieser Kontinente ganz unterschiedlich sind und ich das auch in den Bildern thematisiere.

**Wie würdest du diese architektonischen Situationen und Orte charakterisieren?**

Ich suche nach bestimmten Orten und Hintergründen, die geeignet sind, die Interaktionen und Bewegungen der Personen sichtbar werden zu lassen. Ich habe lange im Theater fotografiert, vielleicht stammt daher auch die Vorliebe für kulissenhafte Hintergründe. Ganz konkret bevorzuge ich Großstädte, urbane Zentren, Plätze, Straßen, Fassaden und Mauern als Ausgangspunkt meiner Montagen.

**Inwiefern verstärkt die Montage die architektonische Aussage der Bilder?**

Die Inszenierung von Personen und ihren Tätigkeiten ist eng verflochten mit der Auswahl und dem Setting der Hintergründe. Die Architektur trägt zur Bildaussage bei und kann sie verstärken.

**Wie würdest du deinen Arbeitsprozess charakterisieren?**

Mein Arbeitsprozess gliedert sich in mehrere Teile: Die inhaltlichen Überlegungen beginnen im Kopf und werden von Skizzen und Recherchen begleitet. Danach kommen die Aufnahmen vor Ort und die Bearbeitung der Bilder am Computer. Mich interessieren die Räume dazwischen, das, was sich unter der Oberfläche des Darstellbaren abspielt, das Innenleben der Menschen, Momente, die nicht richtig fassbar sind, Traumhaftes und nicht Erklärbares. Ich fühle manchmal eine größere Affinität zu Film und erzählerischen Strukturen als zur dokumentierenden Fotografie.



**When you're strange**

(aus: Berlin – Sedimente einer Stadt)

Lambda-Print hinter Plexiglas, 50 × 200 cm, 2012



# MARC DITTRICH

[www.marcdittrich.de](http://www.marcdittrich.de)



# AN DER FOTOGRAFIE INTERESSIERT MICH WENIGER DIE PERFEKTION, SONDERN DIE MÖGLICHKEIT ZU EXPERIMENTIEREN.

## **Ein Schwerpunkt deiner Arbeit liegt auf der Beschäftigung mit der Architektur von Plattenbauten. Warum?**

Mich fasziniert die Tatsache, dass, obwohl kaum irgendwo so viele Individuen auf so engem Raum zu finden sind wie in Plattensiedlungen, die Anonymität kaum größer sein könnte. Dieses Phänomen verdeutlicht sich besonders an der Fassade, der Schnittstelle von Privat und Öffentlich. Obwohl sie eigentlich viele Einblicke gewährt, sieht man nichts, das Auge ist überfordert, kann keine Details fixieren.

Bei den Polaroids und den Flechtarbeiten geht es darum, individuelle, also unterscheidbare Ausschnitte zu schaffen, so dass die Fassade lesbar wird. Besonders gut gefällt mir dabei, dass ich das erreiche, indem ich den eigentlichen monotonen Fassadenrhythmus breche und mit anderen Rastern vermische. Daran zeigt sich auch, welche Chancen in der Kunst stecken!

An der Fotografie interessiert mich weniger die Perfektion, sondern die Möglichkeit zu experimentieren. Es fasziniert mich zu sehen, wenn ich ganz banale alltägliche Sichtweisen miteinander mische und dabei etwas Neues entsteht. Die Chance, die darin liegt, ist, durch die veränderte Sichtweise auf den Alltag etwas Neues zu erfahren – über unseren Alltag, über Architektur, über uns selbst. Auch die Frage, wie wir im Alltag mit Bildern umgehen, finde ich spannend – Stichwort Authentizität.

### **Stichwort Authentizität von Bildern, ein weiterer zentraler Gedanke von dir ...**

Ich experimentiere gerne. Ich glaube, mein größtes Ziel ist, mich mit dem Ergebnis selbst zu überraschen. Ich suche nach Möglichkeiten, Bilder zu hinterfragen. Dabei spielen eigentlich antiquierte Medien wie Polaroid oder Super 8 eine wichtige Rolle, da sie, nachdem sie aus dem allgemeinen Medienegebrauch verschwunden sind, besonders aussagekräftig werden. Nichts ist authentischer als ein Sofortbild, oder? Trotzdem sieht jeder, dass mit meinen Polaroids etwas nicht stimmt. Ich hoffe, so Gebrauch und Wahrheitsgehalt von Abbildungen hinterfragen zu können.



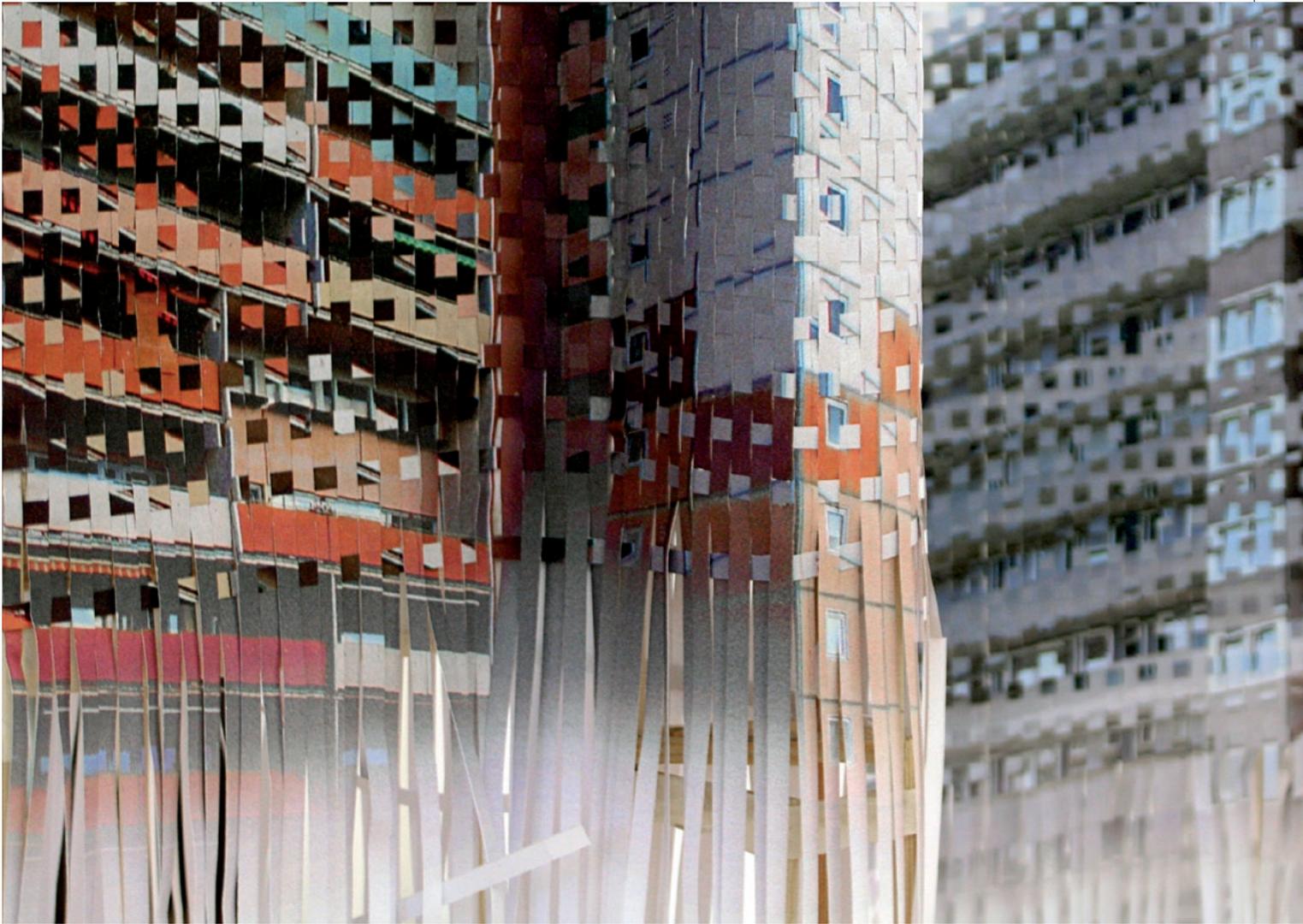
### Boxhäuser

Gewobene Laserprints, Sperrholz,  
von 80 × 20 × 30 cm bis 170 × 20 × 20 cm, 2011/2012



### Flechthaus (Leonberg)

Relief aus gewobenen Laserprints, 60 × 50 cm, 2011



Detailansicht der Netzgemeinde

Gewobene Laserprints, Holz, ca. 160 × 100 × 100 cm, 2010

# FLORIAN HEINKE

[www.florianheinke.com](http://www.florianheinke.com)



# BLACK POP. DER BLICK RICHTET SICH VOM ICH UND DU AUF DAS WIR IN DER WELT.

## **BLACK POP. – was ist das?**

BLACK POP. ist der Stil meiner Arbeit, wie ich in seit 2006 verfolge. Die Bezeichnung ist an die Pop Art angelehnt, sie thematisiert aber nicht die Oberfläche und den „schönen Schein“ der Konsumwelt, sondern will Gefühle übermitteln. Dazu arbeite ich bewusst nur in Schwarz-Weiß und nach Fotovorlagen, die in der malerischen Umsetzung durch eine schnelle Malweise reduziert und dadurch verfremdet werden. Der Blick wird von der Oberfläche auf das, was dahinter liegt, gelenkt.

**Deine Arbeiten lehnen sich sehr an die Werbeästhetik an. Sie haben etwas von Cover und Plakaten – die Druckoptik, die plakativen Headlines – und finden ihre Vor-Bilder in den Medien, in fotografischen Szenen.**

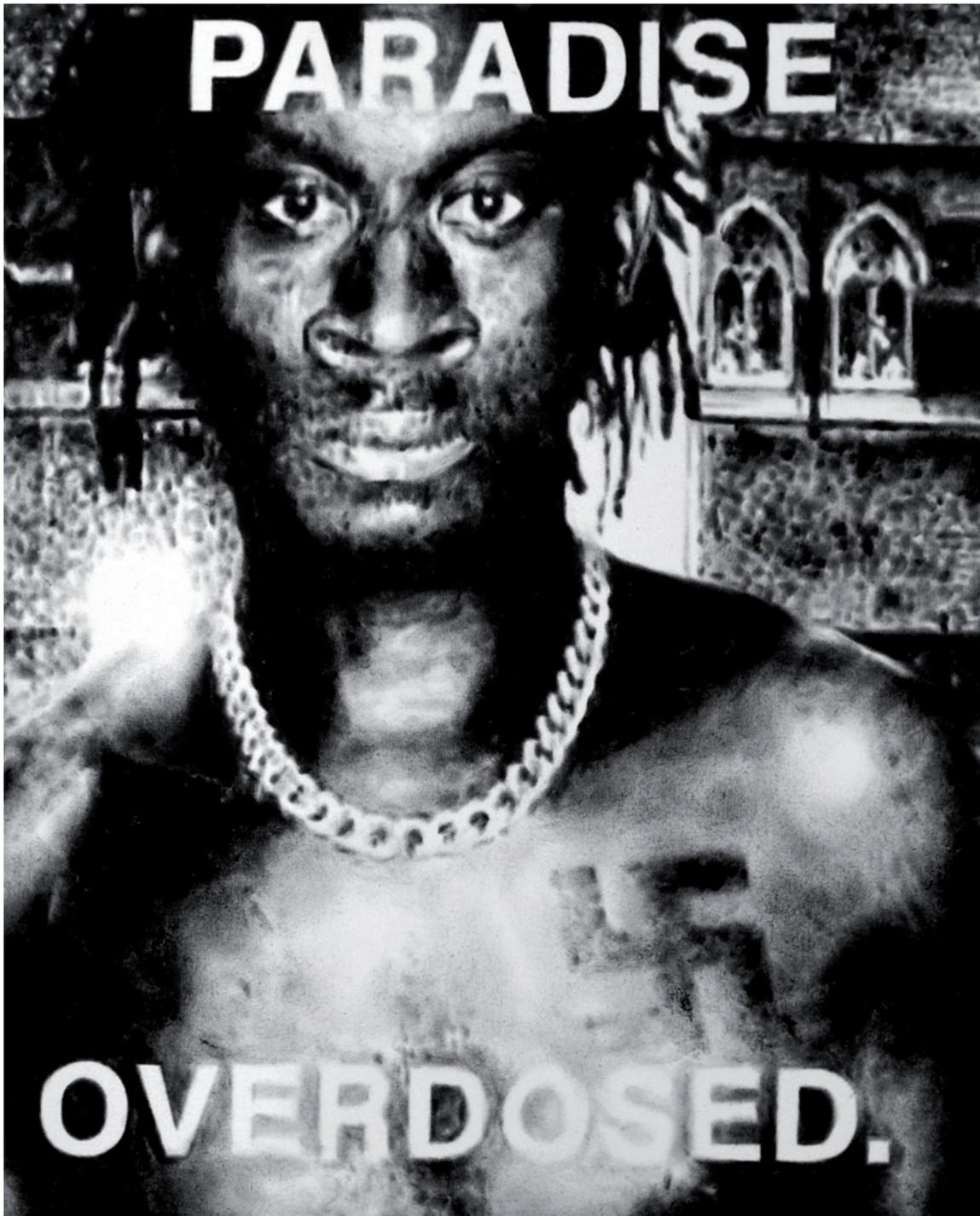
Meine Malereien erinnern an Cover und Plakate, auch an gedruckte Prints – die mediale Funktionalisierung und die Verflachung von Zwischenmenschlichem scheint mir in dieser Weise am konsequentesten darstellbar. Auch dass ich auf Englisch schreibe, hat mit dieser Produktästhetik zu tun.

Und das Verblüffende und Erschreckende daran ist, dass es funktioniert. Die Menschen glauben es, sie glauben dem Bild, sie glauben der Inszenierung: Die inszenierte Oberflächlichkeit wird als tatsächliche Oberflächlichkeit wahrgenommen. Selbst in der Kunst schafft es Big Brother, dem Betrachter sein imaginäres Bild der Liebe überzustülpen und ihm das Reflektieren schwer zu machen.

## **Warum arbeitest du mit Acryl?**

Es schien mir am sinnvollsten, die Schnelllebigkeit von Gefühlen, die ich thematisiere, durch die Verwendung von Acrylfarbe auszudrücken. Anders als Öl trocknet Acryl schnell und beinahe direkt. Es ist billig, schnell nutzbar und ebenso schnell trocken. Sinnbildlich gesprochen könnte man sagen: Schnell fertig und abgehakt. Acrylmalen kann beinahe jeder Amateur. Die Arbeit mit Öl ist weitaus komplexer und eröffnet viel mehr Möglichkeiten der Tiefe – und auf diese habe ich durch die Entscheidung für Acryl bewusst verzichtet, um Oberflächlichkeit darzustellen.

PARADISE



THE CROSSES WE BEAR.  
(Portrait of young African American  
with swastika)  
Acryl auf Nessel, 100×80 cm, 2012



ADAMS RETURN.  
Acryl auf Nessel, 140 × 100 cm, 2012

# JOHANNA JAKOWLEV

[www.johanna-jakowlev.de](http://www.johanna-jakowlev.de)



# MICH FASZINIERT DAS ERZÄHLERISCHE, DAS EIN GEBÄUDE IMMER HAT.

27

**Deine Arbeiten zeigen „Architektur-Landschaften“, also Szenerien, in denen sich Natur- und Architekturansichten verbinden. Was interessiert dich an der Beschäftigung mit Architekturformen?**

Architektur ist meist nur ein Teil des Motives, wenn auch ein wichtiger. Mich fasziniert das Erzählerische, das ein Gebäude immer hat. Der Mensch wird spürbar und bekommt indirekt eine Rolle in den Bildern, schon allein durch die Tatsache, dass Menschen die Gebäude errichteten.

Meist sind es Zweckbauten, die ich male. Sie sind vor allem mit dem Ziel der Funktionalität erbaut worden, ihre Ästhetik, und wie sich ein solches Gebäude in die Umwelt einpasst, ist meist nebensächlich. Genau an dieser Schnittstelle passiert aber oft ungewollt etwas, das durchaus schön sein kann, etwas, das eine Geschichte erzählt. Für mich sind die Bildideen eine Art Zeitzeugnis von Orten, Stimmungen und modernen Ruinen, die uns alle umgeben und sehr ästhetisch sein können – man muss nur genau hinschauen.

**Wie findest du deine Motive und Themen?**

Aufmerksam sein und Umwege fahren!

**Wie läuft dein Arbeitsprozess ab, mit diesen Inspirationen?**

Meist ist ein Gebäude oder eine Landschaft – das kann eine Fotografie ebenso sein wie ein „realer“ Eindruck – die Initialzündung für eine neue Arbeit. Wie sich das Bild und die Stimmung dann aber weiterentwickeln, hat nicht mehr viel mit dieser ursprünglichen Idee zu tun. Es ist auch für mich spannend zu sehen, was für Orte da auf der Leinwand wachsen. Diese Orte gibt es nicht – aber es könnte sie geben.

**Die Titel deiner Arbeiten sind meist sehr knapp, oft doppeldeutig und spannen bestimmte Atmosphären auf.**

Die Titel sind mir sehr wichtig. Wenn schon ein Titel, dann muss er der Arbeit auch eine weitere Ebene hinzufügen, dem Betrachter einen Denkanstoß oder eine Stimmung geben. Nur beschreibende Titel halte ich für überflüssig.



Bastion

Acryl auf Leinwand, 70 × 120 cm, 2011



### Lichtung

Acryl auf Leinwand, 110 × 160 cm, 2011

### Wechselspiel

Acryl auf Leinwand, 110 × 150 cm, 2011



# WERNER W. LORKE

[www.lorke-photo.de](http://www.lorke-photo.de)



WERNER W. LORKE

# EIN TEMPORÄRES BIOTOP, DAS – MITTEN IN DER STADT IM UNTERGRUND

VERBORGEN – IN STILLE UND VERGESSENHEIT GEDIEH.

Die Fotografien entstanden unter Tage, während des Sommers 2005, aufgenommen in den Räumen eines Tiefbunkers vor dem Stuttgarter Rathaus. Von 1945 bis 1985 befand sich dort das populäre unterirdische Hotel am Marktplatz. Aus dieser künstlichen Höhle, zunächst zum Schutz bombenbedrohter Menschen gebaut, später als Unterkunft für Reisende genutzt, war letztlich ein Lebensraum für Bakterien und Schimmelpilze geworden. Lichtlose Zimmer, geringer Luftaustausch, extrem hohe Luftfeuchtigkeit, moderate Temperaturen sowie ein üppiges Nährstoffangebot aus Papier, Kleister und Textilien boten ideale Bedingungen für diese Mikroorganismen. Auf den Wänden überlagerten sie in modrig-morbiden Schichten die Spuren der früheren Bewohner. Wie in einem Musterbuch zeigen die Fotografien Mikroorganismen in Symbiose mit den Resten deutscher Kriegs- und Nachkriegsgeschichte. Sie fokussieren auf die verbliebene, papierdünne Verkleidung der Bunkerwände, die Tapeten aus den 1950er bis 70er Jahren. Weil die aktuellen „Bewohner“ besonders diese Dekoration buchstäblich zum Fressen gern hatten, zeigen sie Wandbeläge in unterschiedlichsten Stadien des Zerfalls. Die Fotografien richten den Blick auf ein temporäres Biotop, das – mitten in der Stadt im Untergrund verborgen – in Stille und Vergessenheit gedieh.<sup>1</sup>

31

<sup>1</sup> Aus: BUNKERbiotop. Im Bunkerhotel unter dem Marktplatz von Stuttgart, hg. von Jörg Esefeld und Werner Lorke, Stuttgart 2006.



Zimmer Nr. 46  
(aus: BUNKERbiotop, 2005)

Leseleuchte, Zimmer Nr. 46  
(aus: BUNKERbiotop, 2005)



JOAS SEBASTIAN  
**NEBE**

[www.jsnebe.de](http://www.jsnebe.de)



# ICH MÖCHTE DIE BETRACHTER DURCH UNTERHALTUNG ZUM NACHDENKEN VERFÜHREN.

Gebautes ist ein beliebtes Motiv für Fotografie, bei Videos ist es allerdings mehr als „Staffage“ Thema – wohl weil es als statisches Element schwer mit der Dynamik des Filmes kompatibel ist. Deine Arbeit beschäftigt sich immer wieder mit Architektur. Warum die Verbindung von Video und Architektur-Themen?

Architektur interessiert mich, weil sie viel über ihre Bewohner oder ihre Erbauer aussagt. Sie ist für mich wie ein Besuch nicht im Reiseführer empfohlener Orte, durch den man mehr über ein Land und die Eigenarten seiner Bewohner erfährt. Gleichzeitig ist Architektur für mich eine Chiffre der Vergänglichkeit. Gebäude sind an sich zunächst „immobil“. Dennoch verändern sie sich durch äußere Einflüsse. An Verwitterungen etwa lese ich das Vergehen der Zeit ab. Indem ich Gebäude zum Protagonisten eines Films mache, drehe ich das Prinzip des (Spiel-)Films um und zwingen den Betrachter, mehr Aufmerksamkeit auf ein eigentlich unwichtiges Element zu richten.

**Du integrierst auch immer wieder historisch bedeutsame Orte in deine Arbeit ...**

Bedeutungsschwere Orte sagen etwas aus über die Menschen, die diese Orte geprägt haben. Da sie eine historische Bedeutung erlangt haben, weil irgendein schreckliches oder schönes Ereignis dort stattgefunden hat, verweisen sie auf die Vergangenheit und das Ereignis selbst. Sie fungieren als Übersetzungsmechanismen: Jeder verbindet etwas mit ihnen. Damit ist der Zugang geschaffen und es bleibt dem Einzelnen überlassen, sich auf das mit ihnen Verbundene einzulassen.

**Was ist Ziel deiner Arbeit, was möchtest du erreichen?**

Wenn ein Betrachter sich auf meinen Film einlässt, darüber nachdenkt, dann war ich erfolgreich. Ich möchte, dass die Leute sich die Zeit nehmen und überlegen, was ich von ihnen will, was ich aussagen will. Natürlich weiß ich, dass Kunst, gerade auch Videokunst, viel mit langen statischen Einstellungen arbeitet oder Dinge zeigt, die sich schwer erschließen. Aber Kunst soll auch Spaß machen, unterhalten. Ich möchte die Betrachter durch Unterhaltung zum Nachdenken verführen!





# SIMON SCHUBERT

[www.simonschubert.de](http://www.simonschubert.de)



# WENN MAN ALLES MIT WORTEN SAGEN KÖNNTE, MÜSSTE ES VERMUTLICH KEINE KUNST GEBEN.

39

**Du kommst aus dem Bereich der Bildhauerei. Papier hingegen erwartet man zunächst in der „zweidimensionalen“ Malerei, als Bildträger. Wie bist du zur Arbeit mit Papier, zum Papierfalten gekommen?**

Ich sehe die Papierfaltungen als skulpturale Zeichnungen, die sich zwischen Zwei- und Dreidimensionalität bewegen. Tatsächlich sind es sehr flache Reliefs. Somit ist der Weg von der Skulptur zur Papierfaltung nicht sehr weit.

Am Anfang stand die Begegnung mit Texten von Samuel Beckett und der Idee, ein Porträt von ihm zu machen. Die Faltung eines Porträts war ein Versuch, mehrere Ebenen in das Porträt zu bringen. Auf der einen Seite das tatsächliche Wiedergeben des Gesichts, auf der anderen Seite die Auflösung und Reduktion, die man auch als stilistisches und inhaltliches Mittel bei Beckett finden kann.

**Gibt es noch weitere Einflüsse für deine Arbeit?**

Einflüsse kommen meist aus der Literatur, der Philosophie oder dem Film. Beckett war eine Zeit lang sehr wichtig. Douglas R. Hofstadter, Gilles Deleuze, Edgar Allan Poe ebenfalls. Die Beschäftigung mit der Philosophie ist teilweise Ausgangspunkt und Inspiration für meine Arbeiten, wobei es sich nicht um eine Illustration der Gedanken handelt, sondern eher um Anstöße und Parallelen. Die Leibniz'sche Monadentheorie und die Ausführungen von Deleuze führen natürlich noch viel weiter in komplexe Welterklärungen.

**In deinen Falt-Arbeiten sind Innenräume das Motiv. Sind es „Fantasieräume“ oder gibt konkrete Vorbilder?**

Die Arbeiten sind teilweise biografisch geprägt, teilweise sind es Themen, die mich interessieren. Bei einigen Arbeiten ist es der Versuch, etwas eigentlich Unmögliches darzustellen, sich ihm zu nähern. Diese Bilder sind frei konstruiert und sehr komplex mit vielen Spiegeln und Durchgängen. Man könnte sagen, dass ich versuche, Bilder für Dinge zu finden, die man so nicht mit Worten umschreiben kann. Wenn man alles mit Worten sagen könnte, müsste es vermutlich keine Kunst geben.



Untitled (Staircase with figure)

Technik xyxyxyxyxy, 100 × 75 cm, 2010

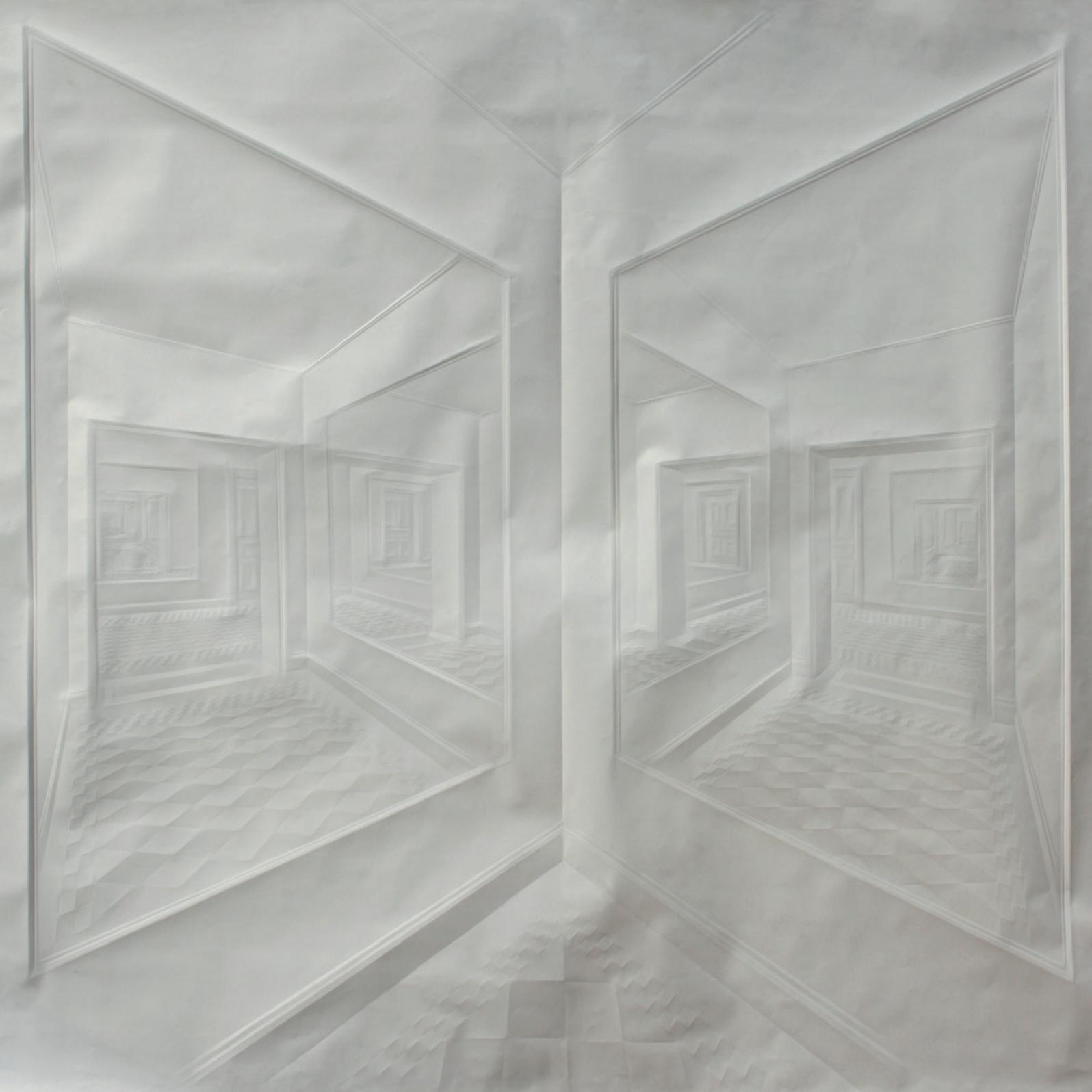
Untitled (Stairs with figure)

Technik xyxyxyxyxy, 100 × 75 cm, 2011

→ Untitled (Mirrored hallways)

Technik xyxyxyxyxy, 150 × 100 cm, 2011





# VANJA VUKOVIC

[www.vanjavukovic.com](http://www.vanjavukovic.com)



# WIE VIEL PRIVATSPHÄRE IST ÖFFENTLICH UND WIE VIEL ÖFFENTLICHKEIT PRIVAT?

## **Wie kam es zu *I am your camera my dear!*?**

Im Atelier oder White Cube bin ich von Menschen umgeben, die sich im Kontext von Kunst, künstlerischer Aktion und Provokation bewegen und damit in der Regel gut vertraut sind. Auf der Straße kann eine Aktion wie *I am your camera my dear!* jede oder jeden treffen: Aus Passanten werden Protagonisten, aus Zuschauern Betroffene. Kunst wird zum öffentlichen Ereignis – und auch zum öffentlichen Ärgernis. Mich interessiert die Frage, wie privat und sicher Bewegung im öffentlichen Raum und die Festung des persönlichen Handlungsraumes sein kann. Wie viel Privatsphäre ist öffentlich und wie viel Öffentlichkeit privat? Inwiefern entstehen in einer ungewohnten Situation auf der Straße Widersprüche, Zustimmung oder womöglich sogar ein Spiel mit den Protagonisten?

## **Welche Themen beschäftigen dich in deiner Arbeit?**

Mich interessiert das gesellschaftlich Geformte, psychologisch Konstruierte sowie die gegenseitige Wahrnehmung in diesem Konstrukt. Wie gestalten sich die Reaktionen von Einzelnen auf gesellschaftlich vermittelte Impulse? Dabei stoße ich auf Beziehungsgeflechte, die außerordentlich komplex arrangiert sind: das Individuum, die Gesellschaft, menschliche Beziehungen im sozialen bzw. politischen Kontext. Unsere aktuellen Lebensverhältnisse sind durch die alltägliche Nutzung sozialer Netzwerke nicht einfacher geworden. Ich selbst empfinde mich als Teil dieses Ganzen, entwickle mich, beziehe Standpunkte, produziere meine Bilder in langwierigen Prozessen von Stagnation, Widersprüchen und Sprüngen.





# BIOGRAFIEN

## LARS BJERRE

\*1975 in Kopenhagen

lebt und arbeitet in Berlin und Kopenhagen

**Ausstellungen (Auswahl)** · 2012 *Untitled (Absence)*, mit Lela Ahmadzai, SAVVY Contemporary, kuratiert v. Anna-Lena Werner (E) · *O que acontece depois (What happens Afterwards)*, Centro Cultural Municipio do Cartaxo (G) · *La Religiosità del rito*, Fusion Art Gallery, kuratiert v. Silvio Valpreda, Turin (G) · 2011 *Coming Home*, mit Louise Birch, Galerie Contour, Ålbæk (E) · *Personae*, Gallery Giudecca 795, Venedig (E) · *Nomadic Settlers – Settled Nomads*, Kunstraum Kreuzberg/Bethanien, Berlin (G) · *Glory Hole*, Electricity Space, Islington Studios, The Rowan Arts Project, London (G) · *Oh! Open 'People and Portraiture'*, Oxford House Gallery, London (G)

## MONA BREEDE

\*1968 in Kiel

lebt und arbeitet in Karlsruhe

**Ausstellungen (Auswahl)** · 2011 *The Silent Space*, Marburger Kunstverein (E) · *Berlin – Sedimente einer Stadt*, Galerie Dittmar, Berlin (E) · 2010 *Mona Breede*, CM ART Galerie, Paris (E) · *Zeitlichkeit und Existenz*, 6. Darmstädter Tage der Fotografie (G) · *Mona Breede/Barbara Denzler*, Kunstmuseum Pforzheim im Reuchlinhaus (G) · 2009 *The Choreographed City*, Rosphoto – State Russian Centre of Photography, St. Petersburg; Moscow Museum of Modern Art, Moskau (E) · 2007 *Industrielle Bildwelten*, FO.K.U.S. Foto Kunst Stadtforum, Innsbruck (G) · 2006 *L'Arrière – Plan de l'Existence*, Goethe-Institut Lyon (E)

## MARC DITTRICH

\*1976 in Ostfildern-Ruit

lebt und arbeitet in Göppingen

**Ausstellungen (Auswahl)** · 2012 *Grenzüberschreitung #2 Transglobal Line*, Bahnwärterhaus Esslingen (G) · 2011 *Switch on!*, Bahnwärterhaus Esslingen (G) · *Bauwerk*, Schacher – Raum für Kunst, Stuttgart (G) · 2010 *happiness is a warm bum*, Kunstverein Ludwigsburg (E) · *New Artist Incubation Program*, Artspace Purl, Daegu (G) · *Immer an der Wand lang*, Galerie Matthias Küper, Stuttgart (E) · 2009 *Diptychon*, Galerie du Tableaux, Marseille (E)

E = Einzelausstellung

G = Gruppenausstellung

## FLORIAN HEINKE

\*1981 in Frankfurt am Main  
lebt und arbeitet in Frankfurt am Main

**Ausstellungen (Auswahl)** · 2012 *Kein Gott und seine Kinder*, Nassauischer Kunstverein (E) · *Troops would love to die*, Kunstverein Heppenheim (E) · *Six Flags – Trouble in Paradise*, Beta Pictoris Gallery, Birmingham (G) · *Bang! Bang! Tatort Kunst*, Haus für Kunst Uri, Altdorf (G) · 2011 *A beer to spill them into dust*, Waikato Museum, Intraspace Project, Hamilton, NZ (E) · *Saluting the End*, JAUS, Los Angeles (G) · 2010 *Love kills*, Commerzbank Plaza Frankfurt (E) · 2009 *Still my own Idol*, PSM Gallery, Berlin (E) · *Dude, where's my career?*, Portikus/MMK Zollamt (G) · 2008 *Pervers durchs Paradies*, Kunstverein Familie Montez, Frankfurt (E)

## JOHANNA JAKOWLEV

\*1980 in Stuttgart  
lebt und arbeitet in Heilbronn

**Ausstellungen (Auswahl)** · 2012 *Johanna Jakowlev* (geplant), Werkstattshaus Stuttgart (E) · 2011 *Weitblick und Hindernisse*, Galerie im Bürgerhaus, Sulzfeld (E) · *Blickwechsel. Stadtlandschaften, Landschaften, Stadtschaften*, mit Mark Thompson, Schacher – Raum für Kunst, Stuttgart (G) · 2010 *Brückenschlag*, Galerie der Stadt Herrenberg (E) · *And now for something completely different ...*, Galerie Z, Stuttgart (G) · 2009 *Seitenfenster*, Kunstverein Ludwigsburg (E) · 2008 item Kunstpreis für Malerei 2008, Ulm-Eisingen (G)

## WERNER W. LORKE

\*1954 in Frankfurt am Main  
Physiker, Fotograf, Professor für Technologie im Design (HfG Offenbach), Galerist, Gestalter  
lebt und arbeitet in Frankfurt am Main

**Ausstellungen (Auswahl)** · 2009 *Bunkerbiotop*, Theaterhaus Stuttgart (E) · 2008 *MOSKAU – NEW YORK*, Theaterhaus Stuttgart (G) · *MYNY – My New York*, vhs photogalerie, Stuttgart (G) · 2007 *Bunkerbiotop*, Fondation de l'Architecture et de l'Ingénierie, Luxemburg (E) · 2005 *BUNKERBIOTOP*, Rathaus Stuttgart · *AUSTRALIA IN B&W*, Galerie RMZ, Frankfurt

**Aktuelle Projekte** · *UNORTE – Marginale Stadträume* · *ANSTATT – Implantate & Surrogate*

## JOAS SEBASTIAN NEBE

\*1968 in Hamburg  
lebt und arbeitet in Berlin

**Ausstellungen (Auswahl)** · 2012 *Encyclopedic Cartoons*, kuratiert v. Joas Sebastian Nebe, Sazmanab Project, Teheran; 25Bilder/Sekunde, Mannheim (G) · *Now & After '12*, International Video Art Festival, Super Super City, Wettbewerb, Museum of Modern Art, Moskau (G) · *Bataclan International*, Hep Mexico, kuratiert v. Dream Images, Ciudadela Cinema, Mexiko City (G) · 2011 *SPIELTRAEUME*, Theater Tuchlaube, kuratiert v. Fabian Suter, Black Box, Reithalle Aarau (G) · *Letters from the Sky*, kuratiert v. Kai Lossgott, Durban Train Station, Durban, Südafrika (G) · *Madatec 03*, Edition 3, Internationale Sektion, Madrid (G)

## SIMON SCHUBERT

\*1976 in Köln  
lebt und arbeitet in Köln

**Ausstellungen (Auswahl)** · 2012 *Xyxyx yxyxy, Yyx yxyxy xyxyxy* (E) · 2011 *Xyxyx yxyxy, Yyx yxyxy xyxyxy* (E) · 2010 *Lepidopter*, Galerie Kudlek van der Grinten, Köln (E) · *Walking the Borderline*, Erfurter Kunstverein (G) · *Der geheime Traum*, Kunstverein Lo Spirito del Lago 2010, Isola Bella im Lago Maggiore (G) · *Infinite Fold*, Galerie Thaddaeus Ropac, Paris (G) · *Draw me a ...*, upstairs berlin Galerie, Berlin (G)

## VANJA VUKOVIC

\*1971 in Berane, Montenegro  
lebt und arbeitet in Frankfurt am Main und Berlin

**Ausstellungen (Auswahl)** · 2013 *Martha Rosler – Vanja Vukovic*, Eulengasse, Frankfurt (E) · 2012 *I am your camera my dear!*, Gallery 143, Dortmund (E) · *Von Zuneigung und anderen (zwischen)menschlichen Affekten*, 25Bilder/Sekunde, Mannheim (G) · *mein atelier – my studio*, Württembergischer Kunstverein Stuttgart (G) · *Artist in residence*, Swatch art peace hotel, Shanghai · 2011 *Vanja Vukovic*, Gallery Kunstraum Denkpause, Hamburg (E) · *GEIST IST GEIL*, Künstlerdorf Schöppingen (G) · 2010 *Playing the City*, Interaktion, Schirn Kunsthalle, Frankfurt (E) · *Die Frage nach der Zukunft der Kunst in unserer Gesellschaft*, Württembergischer Kunstverein Stuttgart (G)

## SIMONE KRAFT

www.simonekraft.com  
www.deconarch.com

\*1980 in Malsch  
lebt und arbeitet in Heidelberg

**Ausstellungen (Auswahl)** · 2011/12 Kuratorische Leitung von *25Bilder/Sekunde*, Videoschaufenster Mannheim · 2011 *(In)Visible Cities. Karl-Heinz Bogner, Stefan Hoenerloh, Johannes Twielemeier, Annett Zinsmeister*, ausgezeichnet mit dem Wolfgang Hartmann Preis 2011, Kunstverein Wilhelmshöhe Ettlingen (Kat.) · *Nomadic Settlers – Settled Nomads*, Kunstraum Kreuzberg/Bethanien, Berlin (Kat.) · 2010/11 *Perspectives on in/outside: Le Van Bo (Laos) + Pierre Juillerat (Suisse)*, Savvy Contemporary, Berlin (Kat.) · 2010 *Schöne Stadt – Urban Cliches*, Stefan Hoenerloh, Malerei, Hans Martin Sewcz, Architektur fotografie, Galerie M, Berlin · 2009 *Consciences and Frontiers*, Alte Post Neukölln, Berlin (Kat.)

## DANK

Besonderer Dank an alle Künstler und Künstlerinnen für die wunderbare Zusammenarbeit, der Stadt Viernheim sowie dem Kunstverein Viernheim, Fritz Stier und Claus Bunte für die tatkräftige Unterstützung, an Vanessa Buffy für die engagierte grafische Gestaltung von Katalog und Flyer, an Joachim Erb und Marko Gretz von medialogik GmbH für den Druck des Begleitkatalogs und natürlich an alle, die zum Gelingen von *Gesichtsverlust | Be(com)ing (in)visible* beigetragen haben.

Dieses Buch erscheint anlässlich der Ausstellung *Gesichtsverlust | Be(com)ing (in)visible* im Kunstverein Viernheim, 1. bis 30. Juni 2012.

[www.gesichtsverlust2012.wordpress.com](http://www.gesichtsverlust2012.wordpress.com)  
[www.kunstverein-viernheim.de](http://www.kunstverein-viernheim.de)

**Herausgeber** Simone Kraft im Auftrag des Kunstvereins Viernheim

**Konzeption und Redaktion** Simone Kraft

Die Interviews wurden von Simone Kraft geführt.

**Gestaltung**



Vanessa Buffy  
[www.vanessabuffy.de](http://www.vanessabuffy.de)

**Druck** xyxyxyxyxyxy

© 2012 für die abgebildeten Werke bei den Künstlerinnen und Künstlern. **ANDERE FOTORGRAFEN?**

© 2012 für die abgedruckten Texte bei Simone Kraft sowie bei Anna-Lena Werner, Katharina Bosch, Werner W. Lorke und den interviewten Künstlerinnen und Künstlern

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck, auch auszugsweise, nur nach ausdrücklicher Genehmigung durch die Autorinnen und Autoren.

**Abbildung Umschlag** unter Verwendung von Elementen des Grundrisses des Kunstvereins Viernheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-.....